

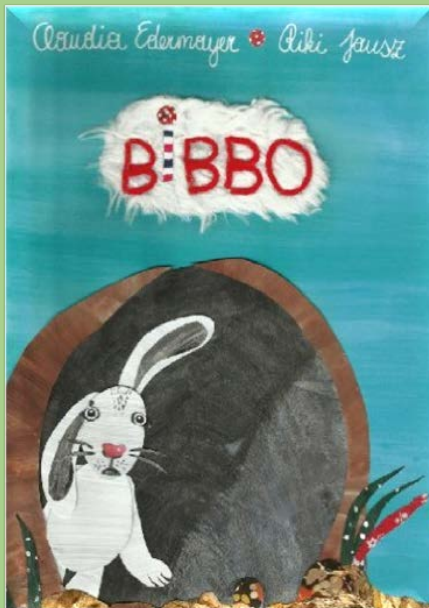


*Das besondere Bilderbuch
Nr. 19*



2016





Claudia Edermayer: Bibbo. Edition Drachen-
perle 2012 • 20 S. • 7,90 • ab 4 • 978-3-9503489-0-3

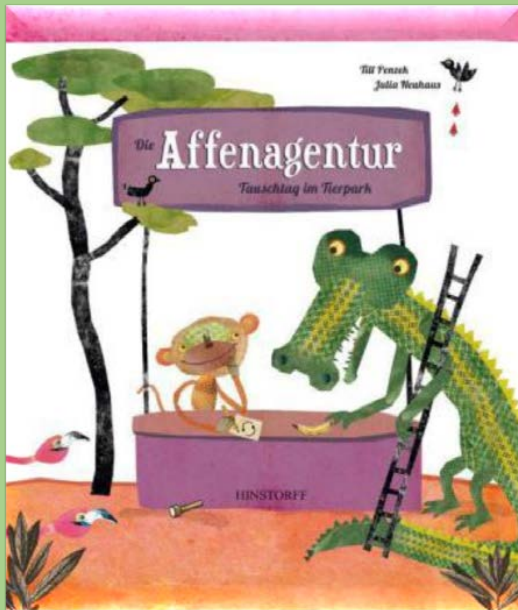
„Was ist, wenn ein Affe mich anknabbert,
eine Fliege mich frisst, ein Vogel mich verschluckt,
ein Zebra mich zerdrückt oder gar,
wenn ein Ungeheuer mich umbringt?
Ich traue mich nicht hinaus.“

„Die Welt geht unter, der Himmel fällt runter!“ – dessen ist sich der kleine Hase Bibbo ganz sicher, als er eines Tages beim Verlassen seines gemütlichen Baus einen lauten Krach vernimmt. Mit seiner Angst reißt er alle seine tierischen Nachbarn mit. Erst als die ganze Truppe bei König Löwe ankommt, sorgt der mit einem majestätischen Brüllen für Ruhe und geht ganz beherrscht der Frage nach, ob tatsächlich Grund zur Sorge besteht.

Das Buch wurde im Dezember 2012 veröffentlicht – dem Monat, in dem einer vermeintlichen Maya-Prophezeiung zufolge die Welt untergehen sollte. Da kommt ein Buch, das sich mit der Thematik einer gedankenlosen Panikmache auseinandersetzt, sehr gelegen. Es vermittelt kindgerecht eine Strategie, wie man mit Angst und Panik, der eigenen sowie der, zu der man von fremder Seite angestachelt wird oder von der man sich mitreißen lässt, umgehen kann. König Löwe leitet Bibbo zu der eigenen Erkenntnis, dass seine Angst unbegründet war und bedient sich dabei eines ruhigen, sachlichen und logischen Tons, bevormundet ihn nicht und klärt die Situation vor Ort, in Bibbos Bau, auf.

Bibbo ist Claudia Edermayers ganz eigene Nacherzählung von asiatisch-afrikanischen, teilweise über 1500 Jahre alten Märchenmotiven und dies spiegelt sich in der Wahl der Tiere in der Geschichte wie auch in den Illustrationen wider. Letztere treffen nicht unbedingt meinen persönlichen Geschmack, sind aber mal etwas Neues und werden sicher vielen Kindern gefallen.

Bei **Bibbo** handelt es sich um ein Buch, aus dem Kinder wie Erwachsene etwas lernen können, eine schöne Geschichte für kleine (und große) Angsthasen, weswegen es die fünf Sterne absolut verdient. [natalie korobzow]



Till Penzek & Julia Neuhaus: Die Affenagentur. Tauschtag im Tierpark. Hinstorff 2015 • 32 S. • 14,90 • ab 3 • 978-3-356-01996-4

Der Titel des Buches macht neugierig, ebenso wie die collageartigen Illustrationen. Ein bunter Affe sitzt hinter einer Bude und bedient ein tauschfreudiges Nilpferd. Was steckt da wohl hinter?

Das ist schnell erzählt. Die Tiere im Zoo langweilen sich. Tagein, tagaus müssen sie immer wieder dieselben Aufgaben erfüllen, die die Zoobesucher von

ihnen erwarten. Das macht sie immer lustloser, was auch den Besuchern nicht entgeht, die daher immer geringer werden. Was also tun? Antoine Saint-Exupéry schrieb einst: „Um Klarzusehen genügt ein Wechsel der Blickrichtung.“ Was mag da wohl ein Wechsel der Aufgaben bewirken? Nicht umsonst verkleiden sich – gerade die Rheinländer – in unbändiger Freude und tauschen ihre Rollen einmal im Jahr.

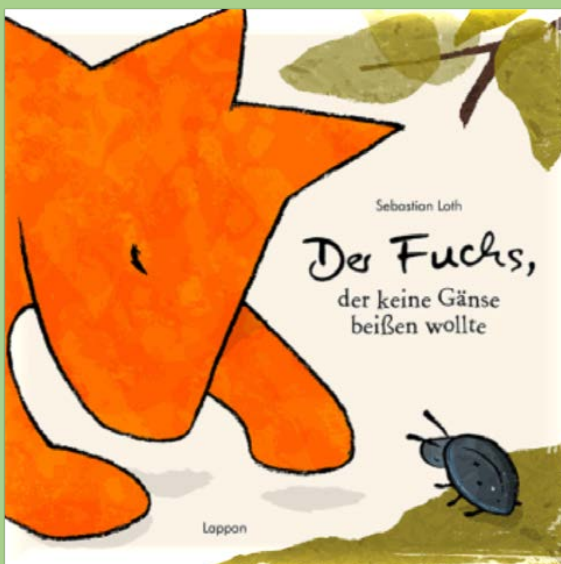
Klappt das auch im Zoo? Eher durch Zufall entdeckt der Affe das Prinzip des Tauschtages, das das Konzept seiner Agentur wurde. Der Löwe möchte verreisen und braucht eine Vertretung. Da der Löwe nur brüllen und herumliegen muss, kommt der Affe der Bitte schnell und gern nach. Das sehen die anderen Affen und wollen mit den Löwen generell tauschen. Die sind aber nicht ganz schwindelfrei. Also was tun? Die Krokodile finden eine Lösung. Sie wollen die Affen vertreten, so können die Löwen ins Krokodilgehege. Immer mehr Tiere werden neugierig auf dieses interessante Spiel – denn „Der Depressive unterscheidet sich vom Gesunden oft nur durch den Blickwinkel“ (Michael Kastner). Kurz gesagt: das Konzept geht auf. Die Tiere sind engagiert ganz bei der Sache und die Zoobesucher strömen wieder in den Tierpark.

Bis eines Tages keine Tiere in ihren Gehegen zu finden sind. Was ist passiert? Die Antwort darauf findet sich im herrlich dargestellten Zookrankenhaus, in dem die Tiere in ihren Betten liegen, an denen ihre Leiden schriftlich festgehalten sind. Die Löwen haben Schnupfen, die Krokodile diverse Prellungen etc, etc...

Daraus lernen wir, was jeder Karnevalist schon lange weiß: Verkleiden und Tauschen macht Spaß, aber es ist auch gut, wieder in seine Routine zurückzukehren, die man nach solch anstrengender Zeit wieder wertschätzt. Daher kürzt der Affe seine Öffnungszeiten, die anfangs

optimistisch wochentags von 9–12 oder sogar noch länger waren, auf freitags 9–18 und nach Vereinbarung. Ein klarer Fall von Angebot und Nachfrage.

Ohne die Bilder würde das Buch trotzdem nur halb so viel Spaß machen. Der Löwe in Schnorchelausrüstung ist auf der Collage wesentlich witziger, als er es in meiner Vorstellung war. Ähnlich geht es mir mit dem Chamäleons, die die Kängurus vertreten und auf Sprungfedern durch das Gehege hüpfen, ihre Kinder in Handtaschen verpackt. Es muss ja auch authentisch bleiben. Ich vermute, dass Julia Neuhaus für die Illustrationen handbemaltes Papier ausgeschnitten und als Collagen neu zusammengesetzt und anschließend hier und da noch nachbearbeitet hat. Eine spannende und kreative Technik, die wunderbar zum Inhalt des Buches passt und sehr schön anzuschauen ist. Julia Neuhaus hat ein Auge für kleine Details, die dem aufmerksamen Betrachter nicht entgehen können. [sara rebekka vonk]



Sebastian Loth: Der Fuchs, der keine Gänse beißen wollte. Lappan 2015 • 32 S. • 12,95 • ab 3 • 978-3-8303-1237-6

„Fuchs du hast die Gans gestohlen, gib sie wieder her, gib sie wieder her, sonst wird dich der Jäger holen mit seinem Schießgewehr...“ Der Fuchs ist eines der gemeinen Tiere im Wald. Er trickst die anderen aus, raubt die harmlosen Gänse und frisst sie auf. Kurz gesagt – er ist nicht gerade der

sympathischste Gesell. Oder müssen wir dieses Bild noch einmal überdenken? Immerhin ist er auch niedlich. Kann er vielleicht doch einer von den Guten sein?

Jakob ist ein kleiner Fuchs, sogar der kleinste im Wald. Er kennt die Gänse, er spielt mit ihnen. Als er im Spiel aus Versehen eine Gans in den Po beißt, findet er das gar nicht lecker! Und jetzt erzählt ihm seine Mama, dass er als großer Fuchs Gänse fressen muss? „Dicke Gänse – dünne Gänse / große Gänse – kleine Gänse / Gänsepastete – Gänsemarmelade / und Gänsebrei. Große Füchse fressen Gänse!“

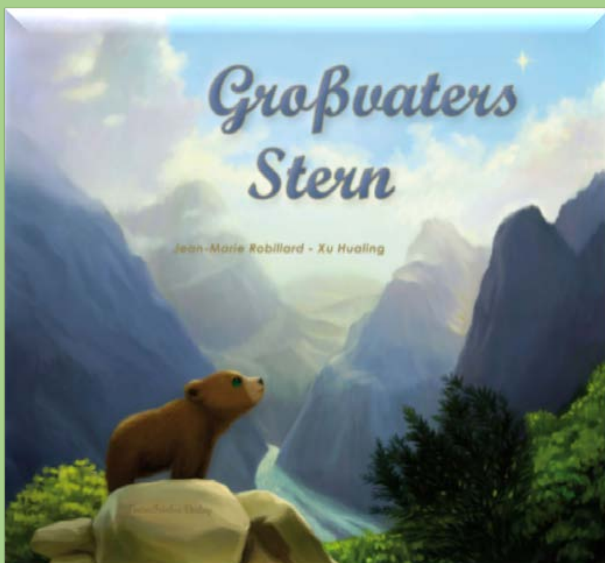
Pah! Nie und nimmer. Aber irgendetwas muss er doch fressen, das sagt ihm sein Bauch ganz deutlich. Also sucht er bei den Tieren des Waldes Rat – mit gemischtem Erfolg. An den Mirabellen, die ihm die Schnecke empfiehlt, beißt er sich fast einen Zahn aus und die Beeren,

die entpuppen sich als furchterregend und nicht gerade erfreut. Da nimmt der Jakob doch lieber schnell Reißaus. Doch was nun? Hunger hat er immer noch...Bis er aus lauter Hunger in Blümchen beißt, die nach „Honig und Sommer und Boden und Wind und Wärme und Wald“ schmecken. So frisst der kleinste Fuchs im Wald zwar keine Gänsepastete, dafür aber Gänseblümchen.

Die deutsche Sprache ist doch sehr verwunderlich, was haben den Gänseblümchen eigentlich mit Gänsen zu tun? Vielleicht war es dieses Paradoxon, das Sebastian Loth auf die Idee für dieses Buch gebracht hat. Kinder finden solche Wortspiele zum Schreien und furchtbar spannend. Dadurch werden sie auf die kleinen Geheimnisse der Sprache aufmerksam und können sie mit Bildern verknüpfen.

Sebastian Loths Zeichenstil ist einmalig. Er zeichnet großflächig, mit eindringlichen natürlichen Farben, die sich auf das Wichtigste konzentrieren. Da Jakob in seinem Dilemma die Hauptfigur des Buches ist, konzentrieren sich die Illustrationen weitestgehend auf seine Nahrungssuche. Er ist ein tapsiger kleiner Fuchs, in leuchtendem rostbraun, mit schwarzen Kohlestrich die Formen umrissen. Die Augen bilden zwei halbrunde Linien, die dem Betrachter Raum zu Interpretation lassen. Hier haben Kinder die Möglichkeit ihre Phantasie spielen zu lassen, anhand einer liebevoll gestalteten Grundlage. Die Illustrationen sind eine Stärke des Buches, die in keinem Detail der Geschichte nachstehen.

Um Jakobs Begeisterungen für Gänseblümchen zu verstehen, wartet das Buch auf der letzten Seite mit einem leckeren Rezept für Gänseblümchenaufstrich auf. Dann mal ab in den Garten und einen Straus zum Naschen pflücken... [sara rebekka vonk]



Jean-Marie Robillard & Xu Hualing:
Großvaters Stern. a.d. Französi-
schen von Barbara Müller. Tinten-
Trinker 2015 • 36 S. • 16,00 • ab 4 •
978-3-9816323-7-8

Mit Tränen in den Augen habe ich dieses Buch weggelegt. Ich war aufgewühlt, traurig und unheimlich berührt. Auch meine Tochter, der ich dieses Buch nach einigem Überlegen vorlas,

wurde sehr nachdenklich. Sie hat ihre Oma verloren und keine Gelegenheit gehabt, sich von ihr zu verabschieden. In diesem Buch hat sie ihre eigenen Gefühle wiederentdeckt und sich nicht mehr so allein gefühlt.

Kleiner Bär sieht seinen Großvater nicht so oft und umso besonderer und teurer sind ihm die Tage, die er mit ihm verbringt. Kinder, die mit solchen Großeltern gesegnet sind, werden ihn gut verstehen. Kleiner Bär erinnert sich daran, wie sein Großvater ihm Dinge beigebracht hat, für die seine Eltern vielleicht keine Zeit hatten. Wie er ihm beigebracht hat zu genießen, genau zu schmecken und genau zu riechen. Diese Dinge lernen Kinder am besten von den Menschen, die an ihrem Lebensabend die Wichtigkeit der kleinen Freuden richtig wertzuschätzen gelernt haben.

Kleiner Bär hört im Einschlafen, wie Mama und Papa sich über ihn und Großvater unterhalten, und schließt daraus, dass er endlich wieder zu ihm darf. In all seiner überschäumenden Freude übersieht er die Tränen seiner Mutter und ihre Versuche, ihm etwas Wichtiges zu sagen. Stattdessen tollt er los, sein Vater folgt ihm. Er will es dem kleinen Bären auf dem Weg sagen, doch er bekommt dazu keine Gelegenheit. Die Reise zu Großvater ist zugleich eine Reise in die Erinnerung des letzten Sommers, in dem Großvater und Kleiner Bär so viele schöne und spannende Sachen erlebt haben. Die Vorfreude von Kleinem Bär wächst, je näher sie zur Höhle des geliebten Großvaters kommen. Papa Bärs Herz hingegen wird immer schwerer. An der Höhle angekommen, erfährt Kleiner Bär die schreckliche Wahrheit, die ihm das Herz zerreißt. Für diesen Schmerz gibt keinen Trost und kein Heilmittel. Trauer ist eine einsame Sache, das ist es, was Kinder so verstört. Sie sehen, dass ihre Eltern auch traurig sind, und sie sehen, dass niemand etwas am Tod eines Menschen ändern kann. Er ist für immer verschwunden.

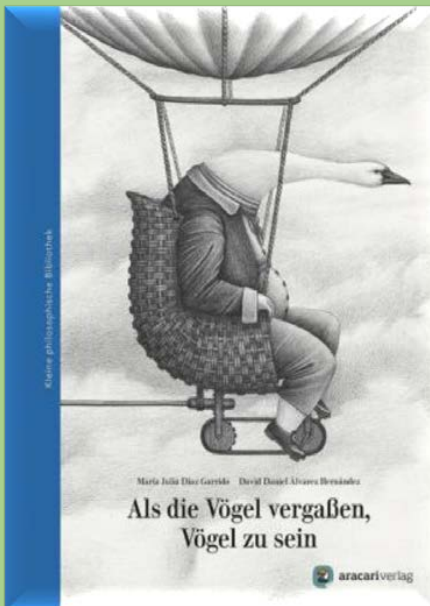
Als Kleiner Bär und sein Vater auf der Wiese liegen und es Nacht wird, erinnert er sich aber an etwas, das ihm sein Großvater sagte. Etwas über einen Erinnerungstern, der auch er einmal für Kleiner Bär sein würde. Diesen Stern findet Kleiner Bär und kann endlich einschlafen.

Meine Tochter sagt ihrer Omi auch noch nach einem Jahr gute Nacht und ist sich sicher, dass sie einer der zahlreichen Sterne ist, die wir an manchen Abenden sehen können, die aber auch da sind, wenn wir sie nicht sehen können.

Das Buch zeigt Kindern und Erwachsenen, was Trauer ist und wie sie sich anfühlt. Ziel des Buches ist es nicht zu erklären, was mit den Toten passiert, sondern wie es denen geht, die trauern. Zusätzlich zu dem sprachlich wunderbar umgesetzten Inhalt profitiert das Buch von den wunderbaren Illustrationen Xu Hualings. Mit fließenden Strichen und natürlichen Farben stellt sie die Natur dar und bettet sie künstlerisch in die Geschichte ein. Hin und wieder erkennt man die chinesische Herkunft der Zeichnerin, wie etwa in den strahlend grünen und sehr dominanten Augen des Kleinen Bären, was in diesem Fall überraschender Weise weder

übertrieben noch kitschig wirkt. Wir können anhand der Bilder in die Vergangenheit eintauchen und an den Erlebnissen des Kleinen Bären und seines Großvaters teilhaben.

Dieses Buch sollte in jedem Haushalt zu finden sein, um Kindern und Eltern den Verlust einer geliebten Person auf gefühlvolle Weise näher zu bringen. [sara rebekka vonk]



María Julia Díaz Garrido & David Daniel Álvarez Hernández: **Als die Vögel vergaßen, Vögel zu sein**. a.d. Spanischen von Lydia Thiessen. aracariverlag 2015 • 32 S. • 14,90 • ab 8 • 978-3-905945-51-5

Das großformatige Bilderbuch **Als die Vögel vergaßen, Vögel zu sein** erzählt von den Vögeln, die sich eines Tages von ihrer ursprünglichen Heimat in den Bäumen abwenden, um ein neues Leben zu führen. Es beginnt, so das Buch, „ein neues Zeitalter“ (S. 5).

Die Veränderung bringt den Vögeln Positives, denn sie beginnen, „ihren Jungen das Wie und Warum von allem, was es auf der Welt gibt“ (S. 6) zu erklären, aber auch negative Folgen bringt die Abkehr von ihrem alten Leben mit sich. So werden die Vögel immer bequemer, jagen nicht mehr und fliegen auch nicht – das erledigen Maschinen für sie. Und auch der Umgang mit anderen Vögeln oder anderen Tieren lässt zu wünschen übrig. Die Vögel finden Gefallen daran, andere Lebewesen zu kontrollieren. Auch untereinander führen sie Krieg. Trotz all diesen düstern Visionen aus der Vogelwelt gibt es aber immer noch Hoffnung für jene Vögel, die sich nicht vollständig den neuen Gepflogenheiten anpassen wollen.

Für Kinder ist **Als die Vögel vergaßen, Vögel zu sein** eine skurrile Geschichte über Vögel, die sich plötzlich verhalten wollen wie Menschen. Im Gegensatz zu vielen Kinderbuchgeschichten über Tiere, die wie selbstverständlich wie Menschen leben und deswegen ganz offensichtlich eine Art Platzhalter für menschliche Kinder und Familien sind, werden die Vögel hier erst zu vermenschlichten Wesen – und das ist, wie schon erwähnt, nicht unbedingt zu ihrem Besten.

Für Erwachsene aber ist es ganz klar eine Gesellschaftskritik in Form einer Parabel, die das moderne Leben der Menschen zum Thema hat. Es wird nicht nur Überbevölkerung kritisiert, sondern auch Krieg, Unterdrückung und vieles mehr. Es wird allerdings nicht immer ganz klar, was genau die Autoren kritisieren wollen: Stellt der Hahn, der sich Pfauenfedern anklebt, jemanden dar, der Schönheitsoperationen hinter sich gebracht hat, um ein unerreichbares Ideal zu erreichen? Und welches Pendant hat die Abkehr der Vögel von den Bäumen bei uns Menschen? Ist es schon die Zivilisation an sich und möchte das Buch gar zur Rückkehr zu unseren Ursprüngen als Jäger und Sammler bewegen? Fragen wie diese bleiben unbeantwortet, was den Leser mit einer sehr beunruhigenden Beklemmung zurücklässt. Gleichzeitig lädt gerade diese Offenheit natürlich zum Nachdenken ein, aber es bleibt das Gefühl, dass die Metapher sich nicht lückenlos auf den Menschen übertragen lässt.

Die künstlerische Gestaltung des Buches ist herausragend. Die schwarzweißen Bleistiftzeichnungen sind klar konturiert, aber dennoch weich. Durch Schraffuren entsteht ein sehr plastischer Eindruck, der auch zur realistischen Wirkung der Zeichnungen beiträgt. Ein Motiv erstreckt sich immer über zwei Seiten, so dass jeweils ein einziges großformatiges Bild auf den Leser wirkt. Der Text besteht meist nur aus einem Satz und verschwindet beinahe neben den Motiven. Die dunklen Grautöne, die die Bilder dominieren, tragen zur bedrückenden Stimmung bei, ebenso wie der Inhalt der Zeichnungen – so wird selbst aus Einzelheiten, die im Text noch positiv wirken, etwas Negatives, denn die „schönsten Nester“ (S. 8) sind in den Zeichnungen Käfige, in denen die Vögel festsitzen.

Interessant ist auch der Gegensatz zwischen den naturgetreuen Vogelköpfen und ihren dicken, in Menschenkleidung gezwängten Körpern. Egal ob Hahn, Papagei oder Adler, die Vögel sind immer klar als ihre jeweilige Spezies zu erkennen, drücken aber dennoch über Gestik und Mimik Gefühle aus – überwiegend Hoffnungslosigkeit und Unzufriedenheit.

Alles in allem ist **Als die Vögel vergaßen, Vögel zu sein** ein düsteres Buch, das nicht ganz einfach zu verstehen oder zu verkraften ist. Künstlerisch eindrucksvoll ist es auf jeden Fall und damit einen Blick wert. [bettina burger]



Klaus Baumgart: Laura und der andere Stern. Baumhaus 2015 • 32 S. • 14,99 • ab 4 • 978-3-8339-0340-3

Lauras Stern dürfte mittlerweile allen Kindern und Erwachsenen ein Begriff sein. Klaus Baumgart hatte mit der ergreifenden Geschichte von Laura, die einen verletzten Stern findet und ihn hegt und pflegt, bis er wieder gesund ist und an den Himmel zurückkehren kann, einen Trend geschaffen. Das Merchandising zu dieser Geschichte war so erfolgreich, dass es schon beinahe merkwürdig war, dass es in den letzten Jahren so ruhig um das kleine Mädchen mit seinem Stern geworden ist.

Laura und der andere Stern ist ein neues Abenteuer der beiden ungleichen Freunde, bei dem Laura einiges lernen muss. Diesmal ist Laura in den Ferien am Meer. Sie spielt am Strand, als sie einen Stern findet, der dort einsam und verlassen liegt. Sofort beschließt sie ihm zu helfen, denn ganz offenbar ist er vom Himmel heruntergefallen und kann durch eigene Kraft nicht dorthin zurück. Lauras Hilfsbereitschaft in allen Ehren, aber sie wird einsehen müssen, dass man manchmal mit blindem Aktionismus und mangelndem Wissen, mehr Schaden angerichtet wird, als Gutes bewirkt... Doch bis Laura das sieht, ist es ein beschwerlicher Weg. Sie findet im Souvenirshop einen Luftballon, mit dessen Hilfe sie den Stern zurück an den Himmel fliegen lassen will. Als es dämmert, kommt ihr Stern zu Besuch. Schillernd silbern mit glitzerndem Sternenstaub kommt er zu Laura angeschwebt. Doch was tut der Stern? Statt Laura zu helfen, holt der Stern eine Gießkanne, um den gelben Stern zu begießen. Laura kann das nicht verstehen und sie ist entrüstet, dass ihr Stern ihr nicht hilft. Im Gegenteil, er verschwindet zurück am Nachthimmel, als er sieht, dass Laura ihn nicht verstehen kann.

Laura ist in Schwierigkeiten. Der gelbe Stern will einfach nicht an den Himmel steigen. Sie muss eine andere Lösung finden. Sie wird im Schuppen des Ferienhauses fündig und kehrt zurück an den Strand. Da sieht sie die Schautafel mit den Tieren des Strandes und des Meeres. Und sie erschrickt zutiefst. Der Stern, den sie da verzweifelt versucht zurück an den Himmel zu bugsieren, ist kein Himmelsstern, sondern ein Seestern. Das wollte ihr Stern ihr sagen!

Doch sie hatte ihm nicht vertraut! Dabei brauchte sie gerade jetzt seine Hilfe, denn sie kann den Luftballon mitsamt dem Seestern nicht erreichen.

Sie hat Glück, denn ihr kleiner Stern ist nicht nachtragend und kommt ihr zu Hilfe geeilt. So können die beiden den Seestern wieder in seinen eigenen Lebensraum zurückbringen. Sie hat gelernt, dass nicht alles so ist, wie es scheint. Laura ist so, wie man es von ihr erwartet. Auch die Illustrationen differieren wenig von den bereits existierenden. Farblich leuchten sowohl der Stern als auch seine Umgebung. Die Zeichnungen erinnern entfernt an die asiatischen Mangazeichnungen, schaffen es aber durch kluge Farbauswahl und weiche Striche individuell zu bleiben.

Mir fehlt in der Geschichte ein wenig die Hintergrundinformationen zu den Seesternen, zu denen es doch einiges Spannendes zu berichten gäbe – wenigstens eine kleine Warnung, wie mit ihnen umzugehen ist, wo man sie auf keinen Fall anfassen darf und warum sie an den Strand gespült werden, da ihr natürlicher Lebensraum im Wasser ist.

Für Kinder ist allerdings der herausnehmbare; glitzernde, silberne Stern zum Aufhängen ein kleines Highlight, das beinahe mehr Begeisterung erfährt, als das Buch an sich. [sara rebekka vonk]



Gaëlle Callac & Marie Desbons: Céleste – Ein Stern in der Nacht. a.d. Französischen von Silvia Schmidt. TintenTrinker 2015 • 28 S. • 15,00 • ab 5 • 978-3-9816323-3-0

Moderne Nacherzählungen von Märchen sind ein beliebtes Genre – ob nun aus feministischer Perspektive oder als Steampunk- oder SciFi-Variante. Es ist vergnüglich, sich neue Wendungen für altbekanntes Material auszudenken. Auch **Céleste – Ein Stern in der Nacht** fällt in diese Rubrik der umgewandelten Märchen, schafft es aber, dem Märchen *Das Mädchen mit den Schwefelhölzern* eine ganz eigene Interpretation zu

verleihen. Erzählt wird die Geschichte von Hans Christian Andersen diesmal aus der Sicht eines der Schwefelhölzer.

Céleste lebt mit ihren Schwestern, den anderen Streichhölzern, in einer Streichholzschachtel und träumt davon, wie sie einem Menschen einmal mit ihrem Licht helfen, vielleicht sogar das Leben retten kann. Dabei ist ihr vollkommen bewusst, dass das kurze Erleuchten als Flamme auch ihr Ende sein wird, doch trotzdem sehnt sie dieses Opfer herbei, auch wenn die anderen Streichhölzer es ihr auszureden versuchen – die meisten Streichhölzer fänden ja doch ein völlig unbedeutendes Ende. Die Hoffnung aber verliert Céleste nie.

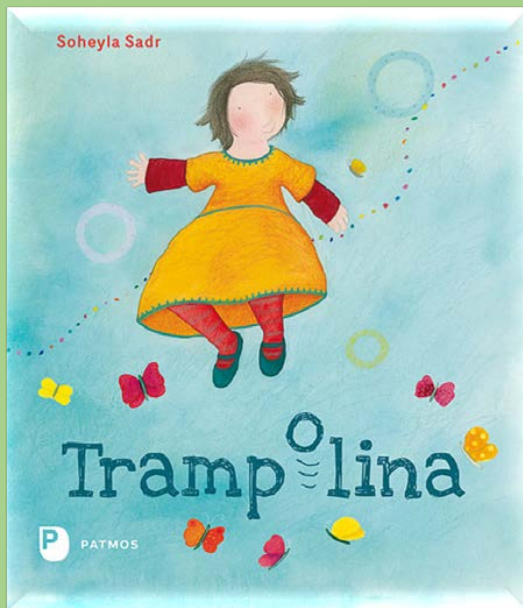
Auf den ersten Blick mag es seltsam wirken, das Märchen vom Mädchen mit den Schwefelhölzern aus der Sicht eines Streichholzes zu lesen (auch wenn es ein sehr niedliches Streichholzmädchen ist), aber auch Geschichten aus der Sicht von eigentlich unbelebten Objekten stehen in der Märchentradition, seien es nun ein Nussknacker, ein Zinnsoldat oder eben ein Schwefelhölzchen.

Die Illustrationen sind charmant und passend für ein Kinderbuch. Hübsche, warme Farben, die nur leicht gedämpft sind, vermitteln einen Eindruck von Geborgenheit – der aber auch über die eigentlich tragische Geschichte des Mädchens mit den Schwefelhölzern und Célestes eigenes Schicksal hinwegtäuscht. Auch die Opferbereitschaft Célestes, die ja schließlich mit Freuden ihr Leben für einen Menschen hingeben würde, löst ein leicht mulmiges Gefühl aus, das nicht so recht mit den zarten Bildern zusammen passen will.

Die Gesichter der kleinen Streichholzmädchen sind niedlich mit großen Augen, kleinen Mündern und überraschend individuellen Nasen. Die roten Köpfe von Streichhölzern sind hier als adrette Hauben dargestellt. Menschen- wie Streichholzgesichter sind leicht verzerrt und verfremdet. Weitere Verfremdung wird auch durch extreme Vergrößerung – etwa von Füßen oder Gesichtern – hervorgerufen.

Auch die äußere Gestaltung ist auffällig: Der Schutzumschlag ist einer Streichholzschachtel nachempfunden, während das eigentliche Titelbild die Streichhölzer zeigt. Schiebt man das Buch also aus der Hülle, sieht es fast aus wie eine geöffnete Streichholzschachtel. Sowohl Schachteldesign als auch das Titelbild werden auch in der Geschichte selbst gezeigt. Dabei sieht nicht nur die Streichholzschachtel, in der Céleste lebt, so aus wie der Schutzumschlag, auch das Buch *Das Mädchen mit den Schwefelhölzern*, das einen Gastauftritt hat, sieht so aus.

Eine Verbindung zwischen dem Objekt Buch und der Geschichte darin wird also konstruiert, was zur artifiziellen Wirkung des ganzen Werks beiträgt. Manch ein Leser wird diese Konstruktion vielleicht als zu übertrieben empfinden und die Erzählung aus Sicht eines Streichholzes als zu merkwürdig und bemüht originell. Andere jedoch werden in **Céleste – Ein Stern in der Nacht** eine spielerische und gewagte Neuinterpretation eines alten Märchens finden. [bettina burger]



Soheyla Sadr: Trampolina. Patmos 2015
• 24 S. • 12,99 • ab 3½ • 978-3-8436-0628-8

Wie wird aus der kleinen Polina, die gern ein Papillon sein wollte, eine Trampolina? Polina liebt Schmetterlinge und ihr größter Traum ist es zu fliegen. Leider werden ihr immer wieder Stolpersteine in den Weg gelegt. Sie dachte, sie könnte als Ballettrina Schweben lernen und sich grazil, den Schmetterlingen gleich, bewegen. Wie enttäuschend ist es für sie, als sie von der Ballettlehrerin hören muss, dass sie zu dick und trampelig für das Ballett sei.

Eine Vorlage für die anderen Kinder, über sie herzu-
ziehen. Fortan ist sie Trampolina. Der Name verletzt sie sehr, andere mögen darüber lachen können, sie aber nicht. Sie muss etwas erfahren, das nicht leicht zu verstehen ist und das weh tut. Wenn andere erwarten, dass man stolpert, dann hat man so viel Angst, dass man das Gleichgewicht verliert und die anderen etwas zu lachen haben, dass man tatsächlich hinfällt. Wie kann man die Angst verlieren?

Trampolina hat Glück, dass sie ihren alten Freund Mösiöö Pöti (Monsieur Petit) hat. Er ist selbst nicht der größte, aber er ist glücklich und ein fröhlicher Mann. Er gibt ihr das Selbstbewusstsein wieder, indem er ihr sagt, auf was es tatsächlich ankommt. Es kommt auf die inneren Werte an, darauf, dass man ein netter Mensch ist. Außerdem sagt er, dass Polina schon fliegen kann, in ihrer Phantasie. Das hilft ein bisschen. Aber traurig ist sie immer noch ein bisschen. Aber nur solange, bis ein Zirkus in die Stadt kommt. Mit Tamtam und Pauken und Trompeten. Ein Wirbel aus bunten Farben, Luftballons, Konfetti und Flugblättern. Gleich früh am nächsten Morgen geht Polina zum Zirkuszelt. Dort trifft sie zwei junge Artisten, die ihr das Fliegen beibringen. So kommt die Trampolina zum Zirkus Papillon, als La petite Trampolina. Sie ist überglücklich!

Ich finde es bedenklich, dass eine Ballettlehrerin einem Kind sagt, sie sei zu trampelig und zu dick, weil sie mit sechs Jahren nach drei Monaten Training noch keinen Spagat kann. Polina ist zwar keine Grazie, das heißt aber nicht, dass sie kein Ballett tanzen kann. Ich kann nur hoffen, dass diese Situation so weltfern ist, wie sie mir erscheint. Als Begründung für Polinas Niedergeschlagenheit und für die Hänseleien der anderen Kinder mag sie genügen.

Das Textbildverhältnis ist unausgewogen. Auf einigen Seiten nimmt der Text eine ganze Seite ein, auf anderen dominieren die Illustrationen. Der Text ist an vielen Stellen sprachlich holprig und wartet mit Ausdrücken auf, die Fragen aufwerfen. „Morgen gehe ich in den Zirkus! Und wenn der Kühlschrank heraus muss!“ Vielleicht sagt man das so in Frankreich, aber in welchem Zusammenhang hat dieser Ausspruch in der Geschichte seine Erklärung? Die Sprache macht das Vorlesen nicht einfach und schnell versucht man die Aufmerksamkeit der Kinder auf die Bilder zu lenken, die aber auch nicht ganz einheitlich sind. Trotzdem beweist Sadr auf diesem Gebiet ihr künstlerisches Talent. Sie arbeitet mit Aquarellfarben und interessanten Collageelementen. Mehr noch als die Geschichte faszinieren die farbenfrohen einfachen Bilder. Warme und bunte Farben zeigen den Betrachter Polina.

Charakteristisch für ihre Illustrationen sind die Formen ihrer Figuren. Sie sind schemenhaft gemalt, mit großen Köpfen, die mit wenigen Elementen die Gesichtsausdrücke herausarbeiten. Dadurch gelingt es der Künstlerin von der Körperlichkeit abzulenken und somit viele kleine Leser anzusprechen, ganz gleich ob dick oder dünn. [sara rebekka vonk]



Anna Herzog & Joëlle Turlonias: Ein Baby in Mamas Bauch. Sauerländer 2015 • 40 S. • 14,99 • ab 6 • 978-3-7373-5226-0

Kinder werden vom Klapperstorch gebracht. Warum wird dann Mama davor immer so dick? Jedes Kind wünscht sich Geschwister. Ganz abgesehen davon, dass es dann einen Spielkameraden hat, ist die Zeit der Schwangerschaft entsetzlich spannend. Da kommen viele Fragen auf, die die Erwachsenen vor Probleme stellen. Die Entstehung neuen Lebens ist ein Rätsel, das man nicht ganz so leicht kleinen Kindern vermitteln kann.

Anna Herzog erzählt davon ohne um den heißen Brei herumzureden. Sie verfügt aufgrund ihrer Profession über das entsprechende medizinische Fachwissen, die als Mutter genau weiß, welche Fragen dem Nachwuchs unter den Nägeln brennen.

Damit das Buch mit seinem informativen und aufklärerischen Inhalt nicht zu trocken daher kommt, erzählt Anna Herzog die Geschichte von den Zwillingen Mia und Oskar, die endlich ein neues Geschwisterchen bekommen. Chronologisch begleiten die Leser die kleine Familie

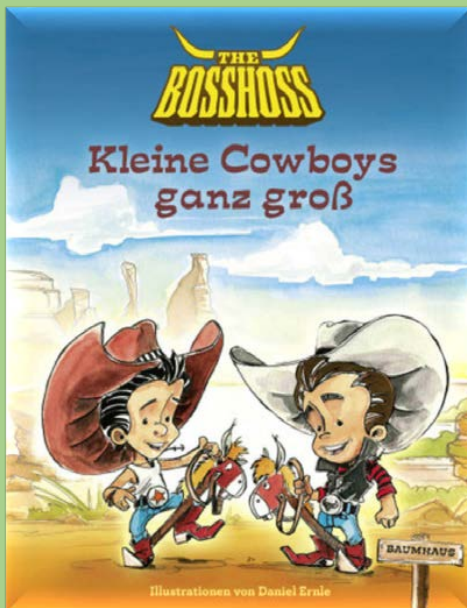
durch die Schwangerschaft. In dieser Zeit kommen Fragen der Veränderung der Körper auf, sowie die brenzlige Frage danach, wie ein Kind eigentlich entsteht. Diese Frage wird sehr detailliert beantwortet und nimmt über drei Doppelseiten des Buches ein. Sie begnügt sich nicht mit der Schilderung eines Gefühls, den Hormonen und der Frage, warum Erwachsene sich küssen und Kinder das so ekelig finden. Bildlich wird der Geschlechtsvorgang beschrieben, mit allen anatomischen Voraussetzungen, die dafür notwendig sind. Für kleinere Kinder finde ich diese Abschnitte äußerst problematisch. Wenn ich auch finde, dass dieses Thema nicht verschwiegen werden sollte, muss es nicht so bildlich sein. Diese Abschnitte sind eigentlich erst für Kinder ab 8 Jahren geeignet.

Eine Herausforderung stellt die Beschreibung der Vorgänge im Bauch der Mutter dar. Was ist eine Gebärmutter? Und wofür ist der Mutterkuchen gut? Kann man den essen? Und wie entstehen eigentlich Zwillinge? Spannende Fragen, die kreativ und anschaulich beantwortet werden, ohne dass den kleinen Zuhörern langweilig wird. Durch viele kleine Exkurse bleibt es spannend. Etwa, dass es verschiedenen Arten von Liebe gibt, von Kind zu Tier, von Kind zu Kind, Mann und Frau bis hin zur gleichgeschlechtlichen Liebe, sind sie zwar alle ein bisschen anders, aber genauso gleichwertig.

Das Buch ist vielmehr als die Geschichte von Oskar und Mia, Joëlle Tournalonias' Illustrationen tragen viel zur Originalität des Buches bei. In bekannt charakteristischer Weise malt sie verspielt und dennoch in angemessener Naturtreue neben der Geschichte viele kleine Details. Zusatzinformationen, wie die Frage, wie eine künstliche Befruchtung funktioniert, wie lange das Baby im Bauch ist und wie man erkennen kann, ob das Baby ein Junge oder ein Mädchen wird, sind als kleine aufgeklebte Informationsschnipsel neben die Geschichte „geheftet“. Auch das Wachstum des Babys ist auf diesen illustrierten Applikationen vermerkt. Selbst die Herausforderung der anatomischen Zeichnungen der Geschlechtsorgane, des Zellwachstums und des Embryos meistert sie herausragend.

Durch diese Zusatzinformationen hätte sich das Buch gut für unterschiedliche Altersgruppen strukturieren lassen können. Die Anleitung zum Sex hätte nicht in die Geschichte integriert werden müssen, so dass man Kindern bis sechs Jahren lediglich die Grundlagen hätte vermitteln können, während für ältere Kinder die Details separat bereitgehalten wurden wären. So muss man – wenn man sein Kind nicht schon so detailliert mit dem Vorgang des Geschlechtsverkehrs und den damit einhergehenden Themen konfrontieren möchte – das Buch vorher lesen und in der Geschichte ganze Abschnitte auslassen.

Für aufmerksame und kommunikative Eltern jedoch ist das Buch eine gute Handreichung, da die Illustrationen großartig und kindgerecht sind. [sara rebekka vonk]



The BossHoss & Daniel Ernle: Kleine Cow-boys ganz groß. Baumhaus 2015 • 28 S. • 12,99 • ab 3 • 978-3-8339-0335-9

Alec „Boss“ Völkel und Sascha „Hoss“ Vollmer haben durch ihre Band „The BossHoss“ begeisterte Fans. Ihre Musik im Country Stil kommt gut an und durch ihre Jurorenfunktion in der Casting Show „The Voice of Germany“ entstand ein hoher Bekanntheitsgrad. Erkennungszeichen sind nicht zuletzt auch die Cowboyhüte, und so ist es nicht verwunderlich, dass ihr erstes Bilderbuch **Kleine Cowboys ganz groß** heißt.

Die Helden – und es sind wirklich kleine Helden und nicht „Protagonisten“ – heißen Boss und Hoss, es sind kleine Jungs, die beschließen, Cowboys zu werden. Sie gehen in den wilden Westen, nehmen sich die „Schrecklichen Sechs“, „die berühmtesten Cowboys der Welt“ zum Vorbild – und scheitern doch an den üblichen Cowboyaufgaben wie Reiten, Kühe fangen oder ein Lagerfeuer anzufachen. Trotz allen Missgeschicks geben die zwei Freunde nicht auf und am Ende gibt es ein richtiges „Happy End“. Das Logo der Band auf dem Buchdeckel und ein Vorwort von „eure Cowboys Boss und Hoss“ sowie deren Fotos mit kurzer Personenbeschreibung auf der vorletzten Seite sorgen für den Wiedererkennungsfaktor und für die Fans ist das Bilderbuch eine wahre Freude. Und wer kein hartgesottener The BossHoss Fan ist? Wird es möglicherweise durch dieses Kinderbuch.

Von Format und Aufmachung her erinnert es an die Lucky Luke Hefte, die Bilder sind comicähnlich, mit klaren Abgrenzungen und karikaturhaften, zu großen Köpfen. Es gibt auf den Bildern viel zu entdecken, so zum Beispiel Wüstentiere, wie eine Maus, die auf einem Gürteltier reitet, oder ein Gecko, der Schlagzeug spielt. Auf einer Wäscheleine, die von den Jungs als Lasso zweckentfremdet wird, hängt unter anderem ein Cowboyhut, der von einem Indianerpfahl durchbohrt ist – und die beiden Kinder haben Tattoos auf dem Oberarm: einen Teddybär und ein Schaukelpferd. (In einem Interview darauf angesprochen, erklärte Sascha Vollmer lachend, dass das natürlich Rubbel-Tattoos sind und sein Partner ergänzt „Logisch! Das geht wieder ab.“)

Sobald man das Buch aufklappt, werden die „Schrecklichen Sechs“ durch Steckbriefe vorgestellt – herrlich, wie lang der Steckbrief von „Bohnenstangen Bill“ ist, er wird beschrieben als „Längster Cowboy des wilden Westens. So groß, dass er beim Reiten mit den Stiefeln die

Erde berührt“; das Plakat, auf dem „Der Dreckige Harry“ abgebildet ist – „hat mit vier Jahren aufgehört, sich zu waschen“ –, wird von Fliegen umkreist, und der Bart vom „Bärtigen James“ ist so lang, dass er über den Steckbrief heraushängt, obwohl er verknotet ist... Es gibt viel zu sehen und zu schmunzeln bei diesem Bilderbuch, der Illustrator Daniel Ernle hat mit Fantasie und Witz erheblich zur Freude beim Durchblättern, Anschauen oder Vorlesen beigetragen.

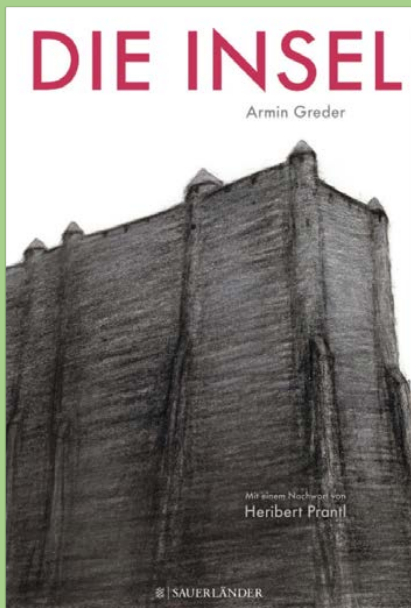
Aber auch die Geschichte an sich ist herrlich – in ihrer konsequenten Kinderlogik: Als Erwachsener fragt man sich ja schon, wer organisiert und bezahlt eine Reise in den Wilden Westen, und es gibt ihn ja auch nicht mehr so, wie in den Abenteuerfilmen. Aber hier: Die Zwei haben entschieden, dass sie Cowboys werden wollen und „kurzerhand machen sie sich auf in den Wilden Westen“. Der Ton zwischen spielerischem So-tun-als-ob und dabei fast selbst glauben, dass das Spiel echt ist, ist genau getroffen. Klischees werden eingesetzt mit der kindlichen Art, nichts in Frage zu stellen: Ein Cowboy muss reiten können. Wozu? Wohin? Auf wessen Pferd? Das würden Erwachsene fragen, hier in dieser Geschichte spielt es keine Rolle.

Gut gefällt mir der Umgang mit Worten, da heißt es nicht: „Sie wollen ein Feuer anzünden“, sondern: „Schnell haben die beiden alles Nötige besorgt, um ein kleines Feuerchen zu entfachen.“ Im nächsten Textblock geht es weiter mit „Sie pusten, reiben und schlagen Funken, sie husten, stochern und zündeln, während am Horizont die Sonne untergeht“. Am Ende klappt es dann auch mit dem Lagerfeuer nicht, aber die zwei geben nicht auf, essen ihre Bohnen eben kalt und rücken näher zusammen, um sich gegenseitig zu wärmen. Die Hintergrundfarbe wechselt beim Umblättern vom gelb-orange beim Sonnenuntergang auf sehr kühles Nachtblau... Nur so nebenbei bemerkt, wie oben schon geschrieben, es gibt viel zu entdecken in den Illustrationen.

Der Text ist in kleine Abschnitte gut gegliedert und grafisch mit verschiedenen Farben und Buchstabengrößen gegliedert. Er ist knapp, gut zu lesen und erlaubt dennoch ab und zu Wortspiele wie „Richtige rauhbeinige, wilde, waschechte Cowboys! (Obwohl die sich ja eigentlich nicht so oft waschen)“.

Auch Botschaften hat dieses Buch: Sich nicht unterkriegen lassen, nicht aufgeben und dran bleiben, damit die Träume wahr werden können; dass Freundschaft selbstverständlich von Rückschlägen nicht in Frage gestellt wird.

Ja, dieses Bilderbuch kann man weiter empfehlen! [barbara bursch]



Armin Greder: Die Insel. Eine tägliche Geschichte. Mit einem Nachwort von Heribert Prantl. Sauerländer 2015 • 32 S. • 16,99 • ab 8 • 978-3-7373-5378-6

Bedrohlich erhebt sich eine düstere Festung vor weißem Hintergrund. In mahnenden roten Kapitallettern prangt der banale Titel über dem Ungetüm aus engen, schwarz schraffierten Kohlestrichen. Die Schraffierung wirkt aggressiv und unbarmherzig. Der Einband lässt keine Zweifel entstehen, dass in diesem Buch kein harmonischer Inselurlaub erzählt wird, sondern dass auf der Insel Dinge vor sich gehen, die tief in die

Abgründe der menschlichen Seele blicken lassen. Gerahmt wird der Inhalt von einem tosenden, dunklen Meer, dessen Menschenleere und Abwesenheit von Licht aufwühlend wirken.

Man stelle sich ein beliebiges europäisches Land als Insel vor. Diese Insel wird von vierschötigen, grimmigen Menschen bewohnt. Ein nackter Mensch wird am Strand gefunden – ein Fremder. Wie reagiert man auf eine solche Hilflosigkeit? Der Eindringling ist eindeutig eine Gefahr, der man sich mit den Waffen stellen muss, die zur Verfügung stehen. Mit Mistgabeln, Harken und Hacken. Oder mit Gesetzen, Polizeiaufgebot und Ablehnung. Nur einer der Bewohner lässt Menschlichkeit und Barmherzigkeit erkennen, der Fischer, der weiß, wie gefährlich das Meer sein kann.

Er appelliert an das Gewissen der anderen. Sie nehmen ihn auf, sperren ihn ein und versuchen zu vergessen, dass er da ist. Die Flüchtlingslager sind nichts anderes als der Versuch die ‚Gefahr‘ von außen einzudämmen und unter Kontrolle zu halten. Nichts soll das tägliche Leben gefährden. Wie erschrocken sind die Bewohner der Insel, als der Mann eines Tages auf ihrer Straße erscheint. Es tut Not, ihn in seine Schranken zu verweisen. Er habe Hunger, gibt er ihnen zu verstehen, stößt aber kaum auf Verständnis. Die Debatte, die sich darauf entwickelt, könnte sich in vielen Haushalten und Parteigesprächen genauso abspielen. Wenn der Mensch Hunger habe, solle er für sein Brot arbeiten, denn sonst würde die Gesellschaft darunter leiden. Aber anständig bezahlen könne man so einen ja auch auf gar keinen Fall und überhaupt gibt es keine Beschäftigung, der er gewachsen wäre.

Nur der Fischer spricht die Stimme der Nächstenliebe: „Dann müssen wir uns halt zusammentun [...] und gemeinsam für ihn sorgen. Bedenkt: Wir haben ihn aufgenommen. Auch wenn er nicht einer von uns ist, so sind wir doch für ihn verantwortlich.“ Man fügt sich diesen

Worten, aber unterschwellig wird der Hass gegen diesen Eindringling geschürt. Lügengeschichten werden verbreitet, den Kindern wird Angst gemacht. Es scheint, als hätten die Bewohner selbst keinen Überblick über den Schaden, den sie anrichten. Der Schulmeister warnt die Kinder vor dem Wilden und seinen Sitten und beobachtet daraufhin betrübt, dass der Fremde den Kindern Angst mache. Damit eskaliert die Situation. Erneut werden die Waffen zum Gebrauch genutzt um den armen Menschen zu vertreiben. Er wird zurück auf das Meer geschickt und die Insel wird von einer Mauer umzogen, damit so etwas ja nie wieder passieren kann.

Bedrückend hält das Buch der heutigen Gesellschaft den Spiegel vor. Die Bilder zeigen den Unterschied zwischen Worten und Taten. Der Mensch wird aufgenommen, eine Geste, die Gastfreundschaft und Hilfsbereitschaft ausdrücken sollte, doch die Illustration trieft vor Widerwillen, Feindschaft und gar Hass. Der nackte Mensch wird nur aktiv, als er mit seinem primitiven Floß angespült wird und als er um Essen bittet. Dennoch können sich die Bewohner der Insel ein klares Bild von ihm machen. Er ist der Verfall der Sitten, die Bedrohung der Existenz, die Gefahr für ihre Kinder. In einer Gesellschaft die sich ihrer Toleranz rühmt, ist es beklemmend all diese Ängste aus jeder Gesellschaftsschicht ans Tageslicht kriechen zu sehen, unreflektiert und unbarmherzig.

Das Buch erschien schon 2002, damals ebenso aktuell wie heute. Einzig die Menge der notleidenden hat sich verändert, die Menge der MENSCHEN, die Schutz suchen und durch diese einfache Bitte die Angst der Massen schüren. Die Angst ist nicht interessiert an den Einzelschicksalen, sie möchte die Menschen dahinter nicht kennenlernen, viel leichter ist es, sie zu typisieren und als Gefahr abzustempeln. Angst und Frustration brauchen ein Ventil, das sie nun gefunden haben. Ein Ventil, das in ihrem Reichtum und ihrer Habgier den Menschen bedrohlich wird und sie weiter vertreibt. Ein Ventil, das jeglicher Menschlichkeit entbehrt.

Der Inhalt ist weniger das Bedrohliche an diesem Buch, als die unförmigen, düsteren Illustrationen, die in wütenden Farbstrichen hingeschleudert wirken und die innere Wut und Ablehnung deutlicher zum Ausdruck bringen. Es ist ein Buch, das mehr Erwachsene nötig haben, als Kinder, Kinder, die dieses Verhalten erst ab einem gewissen Alter verstehen und nachvollziehen können. Kinder sollten sich Toleranz von Erwachsenen abschauen, die sie offenbar nicht im Überfluss besitzen. Nachfragen müssen erlaubt sein, ebenso wie es notwendig ist Bedenken zu äußern, doch vor allem müssen die Betroffenen gehört werden. Das ist etwas, was momentan unter geht. [sara rebekka vonk]

Inhalt

1. Claudia Edermayer: Bibbo. Edition Drachenperle 2012	2
2. Till Penzek & Julia Neuhaus: Die Affenagentur. Tauschtag im Tierpark. Hinstorff 2015	3
3. Sebastian Loth: Der Fuchs, der keine Gänse beißen wollte. Lappan 2015	4
4. Jean-Marie Robillard & Xu Hualing: Großvaters Stern. a.d. Französischen von Barbara Müller. Tinten-Trinker 2015	5
5. María Julia Díaz Garrido & David Daniel Álvarez Hernández: Als die Vögel vergaßen, Vögel zu sein. aracari 2015	7
6. Klaus Baumgart: Laura und der andere Stern. Baumhaus 2015	9
7. Gaëlle Callac & Marie Desbons: Céleste – Ein Stern in der Nacht. TintenTrinker 2015	10
8. Soheyla Sadr: Trampolina. Patmos 2015	12
9. Anna Herzog & Joëlle Tournalonais: Ein Baby in Mamas Bauch. Sauerländer 2015	13
10. The BossHoss & Daniel Ernle: Kleine Cowboys ganz groß. Baumhaus 2015.....	15
11. Armin Greder: Die Insel. Eine tägliche Geschichte. Sauerländer 2015.....	17